

KStA Rhein-Erft 29.10.12

Virtuosen mit großer Spielfreude

SCHLOSSKONZERT Facetten der Romantik

VON HOLGER BÖHNE

Wesseling. Wesselings Klassikfreunde können aufatmen. Nach fast 40 Jahren „Eichholzer Schlosskonzerte“ muss die Konzertreihe nicht aufgrund des gegenwärtigen Konzertortes in „Foyerkonzerte“ umbenannt werden. Als Folge des Besitzerwechsels von Schloss Eichholz zog die Reihe vorübergehend in das Foyer des Wesseling Rathauses um. Im Jubiläumsjahr 2013/14 würden die Konzerte aber wieder im namensgebenden Schloss stattfinden, berichtet Ludger Strobel, Vorsitzender des organisierenden Vereins „Musikforum Wesseling“. Viele Besucher hätten gefragt wann es wieder ins Schloss gehe, erinnert sich Strobel. „Gegen den Barocksaal von Schloss Eichholz kommt der Charme der Siebziger im Rathaus leider nicht an.“

Man mag mit Foyers im ersten Moment zugige, eher hässliche, Durchgangshallen verbinden. Dies trifft zumindest auf das Wesseling Rathausfoyer am Freitagabend nicht zu. Zugig war es nur vor der Tür, im Inneren herrschte ein geradezu intimer Rahmen. Passend zum Konzertthema „Facetten der Romantik“ war die Bühne in ein sanftes Licht getönt.

Die beiden Konzertierenden, Bratschist Kai Stowasser und Pianistin Tatiana Kozlova, treten bereits seit 2008 mehrmals im Jahr gemeinsam zu Kammermusikkonzerten auf. Ihre Präsentation der Romantik war tatsächlich sehr facettenreich. Natürlich durften Titanen wie Chopin und Schumann nicht fehlen. Aber den Anfang machte eine Sonate des in Deutschland etwas weniger bekannten Michail Iwanowitsch Glinka, der als Begründer der eigenständigen klassischen Musik in Russland gilt.

Schwere Auswahl

Vor jedem Werk gab Stowasser, der Mitglied des WDR-Rundfunk-sinfonieorchesters ist, eine kurze Einführung. So erfuhr man viel zur Entstehung und zum Komponisten aber auch interessante Details, so etwa dass Schumanns „Märchenbilder für Bratsche und Klavier“ (op. 113) das erste Werk waren, in dem die Bratsche im Violin- statt im Altschlüssel steht. Es musste durchaus schwer fallen aus der großen Menge romantischer Musik die passenden Werke auszuwählen. „Wir haben die sinnlichsten ausgewählt, die die Wärme der Seele ausdrücken und zudem sehr virtuos sind“, erklärt



Bratschist Kai Stowasser und die Pianistin Tatiana Kozlova begeisterten das Publikum im Foyer des Rathauses

BILD: BÖHNE

Konzertpianistin Kozlova. Die Attribute träfen zwar meistens auf Musik zu, hier aber in besonderem Maße. Mit großer Virtuosität und erkennbarer Spielfreude gestalteten die beiden dann auch das Konzert. Nur einmal musste man im Programm stutzen. Was machte der 1992 verstorbene Astor Piazzolla mit seinem „El gran tango“ in einem Romantikkonzert? „Er ist

ein Gruß aus unserer Zeit an die Romantik“, meint Kozlova. Für dieses abwechslungsreiche Programm gab es schon in der Pause viel Applaus, der am Ende vom begeisterten Publikum noch gesteigert wurde. Auch die Zugabe war wieder überraschend: zwei Tänze aus Manuel de Fallas „Suite populaire espagnole“ rundeten den Abend ab.

gestalterisch aufgeladen wurde, aber leider nicht zu Herzen ging. Und dies wiederum war der Programmgestaltung geschuldet: Dass Barenboim sich gegen virtuose Kabinettstückchen entschieden hatte, mit denen man die Arena immer als Sieger verlässt, ist ein Pluspunkt für ihn. Aber dass er den Hörern auch eines der vielgeliebten Hauptwerke des Violin-Repertoires vorenthielt - keine Sonate von Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Brahms spielte-, fiel empfindlich ins Gewicht.

Die spröde Sonate von Janacek konnte nicht ausreichen, und nicht einmal die süffige A-dur-Sonate op. 13 von Gabriel Fauré, mit der er sein Programm beschloss. Maurice Ravel's „Tzigane“ hatte Potenzial, ist aber doch für viele Ohren schon zu modern, um das Fehlen von leichter verdaulicher Kost wettzumachen. Selbst die beiden de Falla-Zugaben passten in das Konzept, auf weniger Bekanntes zu setzen, sich vom „Mainstream“ abzugrenzen.

Höhepunkt der Überforderung der Hörer war die „Phantasie“ op. 47 von Arnold Schönberg. Damit gewinnt man, zumal wenn man so überlegen spielt, die Zustimmung von Experten, verprellt aber die auf einen stimmungsvollen Kammermusikabend geeichten Musikfreunde. Und mit den atemberaubend ausgeführten „Due Studi“ von Luigi Dallapiccola erst recht. Gewiss gab es Hörer, die all das als feine Visitenkarte des Künstlerpaares dankbar annahmen, aber insgesamt passte das Konzert mit souverän interpretierter Musik des 20. Jahrhunderts nicht recht in den Rahmen.

